

# Das Fachschulwesen

im Buchdruckgewerbe / Typographische Mitteilungen, Heft 1

## Kommen Veränderungen in der Ausbildung des graphischen Nachwuchses?

In die Ausbildung des graphischen Nachwuchses teilen sich der Lehrbetrieb und die Berufsschule, die an einigen wenigen großen Orten, zum Beispiel Leipzig, als Spezialfachschule erscheint. Die Berufsschule ist im graphischen Gewerbe eine reine Begleitschule, das heißt ihre Tätigkeit geht parallel zur Ausbildung im Lehrbetrieb während der Lehrzeit. Nicht in allen Berufen ist das so – wenn schon in den meisten. So bildet in einigen die Berufsschule allein ein bis zwei Jahre selbständig vor und nimmt dann erst den Charakter einer Begleitschule an. Die Ursachen dafür, daß die beruflich-technische Anlernung beziehungsweise Vorbildung der Berufsschule allein überlassen wird, sind stets in den betreffenden Gewerbezweigen selbst zu suchen. In manchen Ländern Europas, zum Beispiel für das graphische Gewerbe in Schweden, kommen dazu noch besondere geographische. Überblickt man historisch das gegenseitige Verhältnis von Lehrbetriebsausbildung zur Berufsschulbildung nach der quantitativen Seite, so ist festzustellen, daß im Laufe der Jahre ganz langsam, aber stetig eine Verschiebung dahin gehend stattfindet, daß immer mehr Fächer aus der Betriebswerkstatt in die Schule gerückt sind beziehungsweise diese Fächer in der Berufsschule stetig mehr interessiert werden müssen. Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß in fast allen irgendwie geeigneten Berufsschulen größere oder einfachere Werkstätten eingerichtet werden mußten, zum Teil auf Betreiben und unter Mithilfe der örtlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Die Tendenz hat statt auch in andern Industriezweigen und findet ihre Ursache in den tiefen Veränderungen, die die kapitalistische Produktion zur Zeit durchmacht. Wir können in unserem Falle diese Erscheinungsgruppe vorläufig etwa auf die Formel bringen: infolge gleitenden Überganges vom handwerklichen zum industriellen Betrieb. In berufspädagogischer Hinsicht spielen dabei gewisse von jener Entwicklung abhängige Untererscheinungen eine wesentliche Rolle: Steigerung des Arbeitstempos, fortschreitende Arbeitsteilung, Spezialisierung, das heißt Einengung des Lehrgebietes, Verlust des Überblickes über den Produktionsgang als Ganzes. Hinzu kommen noch Ursachen infolge spitzerer Differenzierungen der Tarife, arbeitsrechtliche Dinge, schärfere Scheidung der einzelnen Arbeiterkategorien, ganz besonders in den chemigraphischen und den verschiedenen Druckerabteilungen; weiterhin ist wesentlich die Weiterentwicklung der Technik, die folglich den Erwerb eines Gesamtüberblickes zunehmend erschwert, den Übergang aus einem Untergebiet in ein anderes bereits fast gänzlich zur Unmöglichkeit macht. Letzteres bedeutet aber eine sehr ernste Einengung der wirtschaftlichen Existenzbasis des einzelnen gelernten Facharbeiters, die in der Zukunft sich stärker als bisher in den Tarifen auswirken dürfte. Alle diese, vor einem Menschenalter noch kaum bedeutungsvollen Dinge haben bereits zu einer Fixierung einer genormten Ausbildung (Lehrlingsordnung) und vor allem zu einer Kontingentierung des Nachwuchses, das heißt zu einer nach gewissen, tariflich verankerten Formeln zu berechnenden Einengung in der Zulassung zum Berufe überhaupt geführt. Parallel hierzu trat eine qualitativ orientierte, und zwar verschärfte Auslese.

Die Berufsschule sekundierte diesem Entwicklungskomplex damit, daß – im bewußten Gegensatz zur alten Fortbildungsschule, der Mutterschulart der heutigen Berufsschule – der theoretische Fachunterricht mehr und mehr das Basisfach aller übrigen Unterrichtsgebiete wurde. Diese Entwicklung fand nun in den letzten Jahren die schon oben erwähnte besondere

Akzentuierung, daß das Schwergewicht dieser fachlichen Schulbildung allmählich in die Schulwerkstatt zu gleiten scheint. Noch ist die Entwicklung nicht so weit, daß man die Frage der Überschrift mit einem glatten Ja beantworten müßte. Immerhin ist sie aber so weit, daß die Frage aufgeworfen werden kann – ja, daß die Möglichkeit grundsätzlicher Veränderungen nicht mehr von der Hand gewiesen werden kann. Geht die Entwicklung so weiter wie bisher, wird das Gewerbe wirtschaftlich und pädagogisch immer weniger in der Lage sein, seinen Nachwuchs *vollwertig* auszubilden. Bereits heute ist das Gewerbe in seiner Gesamtheit hierzu nicht mehr in der Lage; das beweist das Vorhandensein und vor allem der Planaufbau und die oben skizzierte innere Ausbautendenz der Berufsschule, die – es sei nochmals wiederholt – durchaus auf Verlangen und mit Unterstützung der beteiligten Gewerkekreise sich Zug um Zug auswirkt. Diese Verschiebungen haben ihrerseits dazu beigetragen, daß die Vor- und Weiterbildung der gewerblichen Lehrer revidiert wird. Der *reine* Fachlehrer, der aus dem Gewerbe hervorgegangen und meist – oder regelmäßig – *nur* ein einziges Teilgebiet beherrscht und aus oben dargelegten Entwicklungstendenzen auch seinerseits kaum mehr in der Lage ist, die Gesamtproduktion zu überblicken und berufspädagogisch auszuwerten, wird in Zukunft nicht mehr genügen. Die Verflechtungen zwischen Technischem und Erzieherischem – auch die »Gesellschaft« stellt ja bestimmte Forderungen an die Jugend, die in die Berufsschule einmünden und dort unterrichtlich gelöst werden müssen – werden immer komplizierter und verwickelter, so daß der »Fachlehrer« immer weniger außerhalb der übergeordneten Generalaufgaben stehen kann. Die Beherrschung eines technischen »Faches« *allein* genügt in Zukunft nicht mehr. Bedauerlich wäre, wenn man den Schwierigkeiten durch eine rein schematische Erweiterung der Anzahl der Schulpflichtjahre beziehungsweise der Betriebslehrjahre beikommen wollte. Zur Zeit verbieten sich solche Maßnahmen in gleicher Weise wie das 9. und 10. Volksschuljahr aus wirtschaftlichen Gründen. Aber die Möglichkeiten – oder sind es Gefahren? – einer einschneidenden Veränderung des heutigen Fundus der beruflichen Nachwuchsausbildung von dieser Seite her sind heute nicht mehr zu verkennen. Nicht um eine schematische Erörterung, sondern um eine Intensivierung kann es sich zukünftig nur handeln. Wie es auch kommen mag, die Form und der Inhalt des heutigen Ausbildungswesens wird sich dann ändern. – Noch andere Erscheinungen werfen ihre Schatten: Das Verlangen nach einem 9. und 10. Volksschuljahr – seitens der Volksschule mit beachtlichen psychologischen Gründen gestellt – wird auch von volkswirtschaftlicher Seite her ventiliert beziehungsweise kritisiert, nämlich nach der Möglichkeit hin, mit Hilfe dieser Ausdehnung der Schulpflicht die Arbeitslosigkeit zurückzudämmen. (Der

Photo von Th. Durkiewicz, Görlitz; 5. Preis

